

Der Gegenstand der Woche (4)

Zeuge eines dramatischen Tages

BOLLIGEN

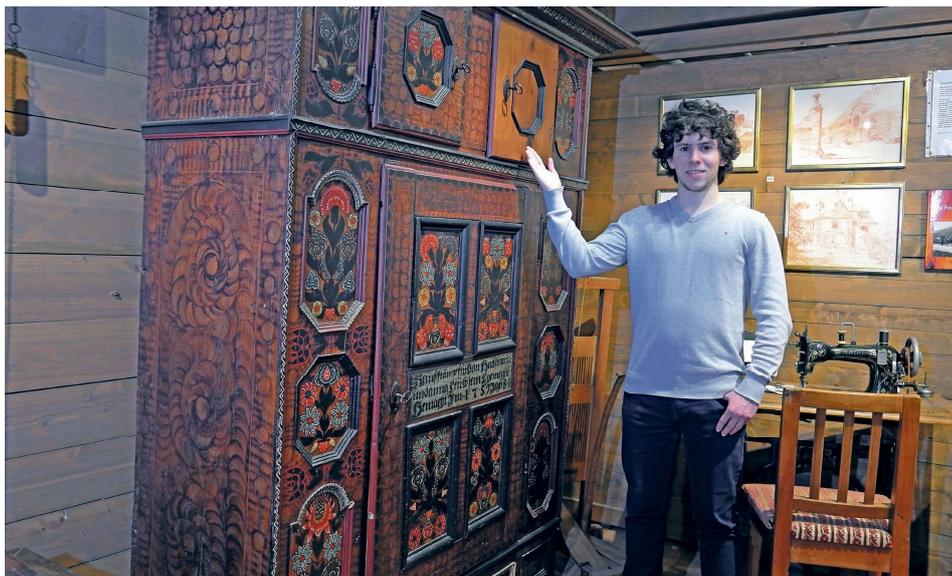
Im Ortsmuseum Bolligen erzählen viele Objekte Geschichten aus früheren Zeiten. Besonders interessant ist der Schrank mit einer unbemalten Tür. Er legt Zeugnis ab vom Untergang des Alten Bern im Jahr 1798.

Der braune Schrank steht in einer Ecke des Ortsmuseums Bolligen zwischen einer Wanduhr mit römischen Ziffern und einer alten Nähmaschine der Marke Acher. Das Möbel ist reich verziert. Auf den Türen und Wänden sind eingerahmte Blumenmuster aufgemalt. Es handelt sich um ein praktisches, schmuckes und repräsentatives Stück, wie es im 18. Jahrhundert, der Zeit der Aufklärung, in vielen Bauernhaushalten anzutreffen war.

Laut Antoni Meimetis, dem jungen Verwalter des Ortsmuseums, war der Schrank ein Hochzeitsgeschenk. Dank der Inschrift in der Mitte weiss man, wer die Beschenkten waren und in welchem Jahr er hergestellt wurde: «Hanss Stämpfly Von Habstetten. Und anna Leuw sein Egemahl: Gemacht Im 1759 Jahr B.Y.» Der aus Tannenholz gefertigte Schrank ist von einfacher Machart und keine Rarität. Was ihn besonders macht, ist die Geschichte, die er erzählt.

Erinnerung an die «Befreier»

Der Schrank hat drei Türen, eine grosse und darüber zwei kleine. Die rechte fällt auf, weil sie als einziger Teil unbemalt ist. Ein handgeschriebener Zettel erklärt den Grund: «Nach dem Willen des Besitzers dieses Schrankes im März 1798 bleibt dieses Türlein für alle Zeiten unbemalt – zur Erinnerung an einen französischen «Befreier», der das damalige bemalte Türlein plündernd mit dem Gewehrkolben einschlug.» Diese Episode wurde in der Familie Stämpfli im Oberen Stampach im Seierler Habstetten von Generation zu Generation



Museumsverwalter Antoni Meimetis zeigt auf die unbemalte Schranktür, die 1798 ein französischer Soldat einschlug. Fotos: Peter Krebs

überliefert, bis sie den Schrank dem Ortsmuseum Bolligen vermachte.

März 1798? Am 5. März wurde unter Geschützdonner die Schlacht am Grauholz geschlagen. Die französischen Truppen unter dem Kommando des Generals Balthasar Alexis Henri Antoine von Schauenburg besiegten die Berner Armee, die sich in der Folge auflöste. Die dramatischen Ereignisse bedeuteten das Ende des Alten Bern. Die Regierenden des Ancien Régime hatten die Zeichen der Zeit ignoriert und büsst dafür nun hart. Sie wurden entmacht. Die Waadt und der Aargau machten sich unter französischer Protektion selbstständig. Die Franzosen plünderten den reichen Staatsschatz und die Goldreserven – sie waren mit ein Grund für ihren Einmarsch in die Schweiz gewesen.

Ein Spiegel der grossen Geschichte

Die grosse Geschichte spiegelte sich im Kleinen. Etliche Schweizer hiessen die Invasoren willkommen, weil die Soldaten die Errungenschaften der französischen Revolution und damit mehr Freiheit und Gleichheit im Tornister mitzuführen versprochen. Die Landbevölkerung stand hingegen mehrheitlich auf der Seite des Ancien Régime. Frauen und alte Männer versuchten den Einfall aufzuhalten und schlossen sich in ihrem verzweifelten Eifer den regulären Berner Truppen an. In den Kampf zogen auch zahlreiche Soldaten und Freiwillige aus Bolligen, zu dem damals Ittigen und Ostermundigen zählten. Auf den Marmorplatten des Berner Münsters sind unter den Opfern der Schlacht 27 Namen von Männern aus Bolligen eingemesselt.

Vom Grauholz rückten die französischen Truppen durch das Bolliger Gemeindegebiet Richtung Bern vor. Der ehemalige Pfarrer Paul Marti malt die gedrückte Stimmung in seinem Bolligen-Buch aus: «Kaum vorstellen lässt sich die Niedergeschlagenheit, als die Franzosen in roten Röcken und weissen, wohl eher grauen, von Schmutz starennden Hosen erschienen, schwarze Gesellen, ermüdet und gereizt, unheilrohend, Leute, die ihr Welsh schrien und allerhand Forderungen zu stellen begannen.» Einer dieser Soldaten muss an jenem Tag ins Bauernhaus in Habstetten eingedrungen sein, wo er in der Hoffnung auf Beute die kleine Schranktür zerschmetterte. «Aber man hatte wenig Zeit, sich trüben Stimmungen hinzugeben, weil alsbald um Quartier für die Fremden und Lieferung von Material gesorgt werden musste», schreibt Marti.

Ein Panoptikum des Alltags

Paul Marti ist der Gründer des Bolliger Ortsmuseums. Er begann im Jahr 1969 eine lokalhistorische Sammlung aufzubauen, die der vorest im Kirchgemeindehaus einlagerte. 1976 wurde das Museum dann unter dem Namen Ortsstube Bolligen in der renovierten Pfrundscheune neben der Kirche fürs Publikum geöffnet. Seither ist die Sammlung auf der ehemaligen Heu- und Getreidebühne gewachsen. Sie ist ein inspirierendes und reiches Panoptikum, das in mehreren Abteilungen Einblick gibt in das Alltagsleben der lange landwirtschaftlich geprägten Region.

Truhen und Stabellen stehen neben schönen Kinderwagen, an den Wänden hängen Gemälde, Zithern, Fahnen, Trachten und ein altes Wirtshauschild des «Gasthauses zum Badhaus». In der Küche erzählen Geräte von der Arbeit der Hausfrau vor der Zeit der Elektroapparate und der Supermärkte, darunter ein Mörser, eine Mostpresse und ein Kabis-Schneidergerät. «Als einer, der in städtischen Verhältnissen aufgewachsen ist, habe ich bei meinen Besuchen im Ortsmuseum viel darüber erfahren, wie hart das Leben auf dem Land in früheren Zeiten gewesen sein muss», sagt der Bolliger Gemeindepräsident Rudolf Burger.

Das Inventar zählt 559 Gegenstände vom sogenannten Geiss-Sturz-Pflug bis zu einem Blitzableiter. Laut Antoni Meimetis, der selber in Bolligen wohnt, stammen viele Gegenstände aus dem 20. Jahrhundert. Sie sind nicht sehr alt, wirken aber wie aus längst vergangenen Tagen: «Daran lässt sich der rasche Wandel ablesen.» Der Geschichtsstudent betreut das Museum seit Anfang 2016. Er führt Einzelbesucher und Gruppen engagiert durch die Sammlung. In den freien Minuten möchte er das Inventar vervollständigen, das aus den frühen 1990er-Jahren stammt. Das sei nötig, weil das Wissen sich verflüchtigt. Er sucht aus diesem Grund das Gespräch mit der kundigen Bevölkerung. Für

ihn ist die kleine Arbeit im Museum eine gute Ergänzung zum Studium, in dem es oft um die politische oder wirtschaftliche Geschichte und die grossen Ereignisse, aber weniger um den Alltag geht.

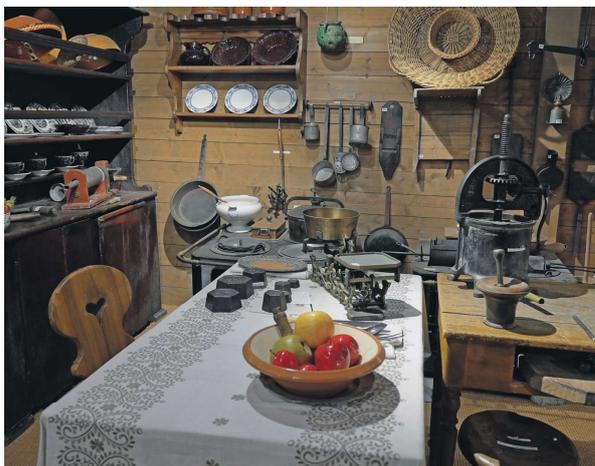
Der Sprung in der Schüssel

Im Ortsmuseum erfahren die Besucher zum Beispiel einiges über die Sparsamkeit und die Achtsamkeit, mit der die Vorfahren die Objekte behandelten. So ist in der Küche eine Schüssel mit einem Sprung ausgestellt. Kein Grund, sie wegzuworfen: Repariert mit Agraffen des Chacheli-Flickers leistete sie weiterhin Dienste. Auch verwendeten die Schmiede alte Hufeisen um daraus neue zu formen. «Aus wirtschaftlicher Notwendigkeit war Recycling lange Zeit selbstverständlich», sagt Verwalter Meimetis. Peter Krebs

Die Ortsstube Bolligen

Die Ortsstube Bolligen ist das Museum der Gemeinden Bolligen, Ittigen und Ostermundigen. Sie tragen es zusammen mit der Reformierten Kirche Bolligen in einer Stiftung, die der Bolliger Gemeindepräsident Rudolf Burger präsidiert. Neben den Gebrauchsgegenständen aus Haushalt, Handwerk und Landwirtschaft besitzt die Ortsstube auch eine grosse Sammlung von historischen Fotografien, an denen sich der Wandel der Ortsbilder ablesen lässt. Der grösste Teil der insgesamt rund 600 Objekte stammt aus Bolligen. Weitere Stücke sind aus Ittigen und Ostermundigen, darunter alte Gerätschaften aus dem Steinbruch. Die Ortsstube ist von November bis Juni jeweils am ersten Samstag des Monats geöffnet (von 14.00 bis 16.00 Uhr). Ausserhalb dieser Öffnungszeiten sind Schulen und Gruppen im Museum willkommen.

Infos: www.ortsstubebolligen.ch



Blick in die Küche mit Geräten vor der Zeit des Mixers und des Kühlschranks.



Ein bemalter Teller aus der Sammlung.

Der Gegenstand der Woche
Der Gegenstand der Woche: Unter diesem Titel stellen wir je einen typischen, interessanten, erstaunlichen Gegenstand aus den Gemeinden des Verbands Anzeiger Region Bern vor.